

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15.

Nr. 101.

Pränumerationspreise:
für Laibach: Ganzj. fl. 8.40;
Zustellung ins Haus wörtl. 25 fr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Samstag, 3. Mai 1879.

Morgen: Florian.
Montag: Pius V.

Insertionspreise: Ein-
blattige Zeitzeile 4 fr., bei
Wiederholungen 3 fr. An-
zeigen bis 6 Zeilen 20 fr.

12. Jahrg.

Unser Eisenbahnenwesen.

Bereits vor achtzehn Monaten wurde in maßgebenden Kreisen beschlossen, daß ein Eisenbahnen-Gesetz zur parlamentarischen Behandlung eingebracht werde; es wurde beschlossen, das Eisenbahnenwesen in Oesterreich dadurch zu sanieren, daß der Staat große Linien erwerben solle, mittelst deren er dann die gesammten Eisenbahnverhältnisse zu beherrschen im Stande sein wird. Das Gesetz wurde gebracht, aber bis heut ist es nicht nur nicht zur Ausführung gekommen, sondern es ist nicht einmal noch der geringste vorbereitende Schritt geschehen, um eine Ausführung der gesetzlichen Bestimmungen zu ermöglichen. Es war daher nur natürlich, daß bei der Debatte über das Budget des Handelsministeriums, dem das Eisenbahnenwesen untersteht, jene bekümmende Thatsache, danach ein mit vieler Mühe durchgebrachtes und nach langen Debatten beschlossenes Gesetz einfach beiseite gesetzt wird, zur Sprache gebracht wurde.

Der Handelsminister schob wol die Schuld, daß das beschlossene Gesetz noch nicht zur Ausführung gebracht worden, auf die Ausgleichsaction, dann auf die Demission des Kabinetts, auf die Verwicklungen der äußeren Politik, das ist die Occupation Bosniens, und einigermaßen mag dies alles ganz richtig sein; die Hauptursache jedoch, warum das Gesetz bis heut ein todtter Buchstabe geblieben, glaubten die oppositionellen Redner darin zu finden, daß noch immer Herr v. Nördling an der Spitze des österreichischen Eisenbahnenwesens steht und dasselbe mit fast souveräner Machtvollkommenheit beherrscht, Nördling aber ein entschiedener Gegner jenes Gesetzes gewesen ist, welches den Besitz und Betrieb der Bahnen durch den Staat zum Prinzip erhebt, indem er seinerzeit

mit einem diametral entgegengesetzten Programm aufgetreten war, nach welchem wol kleine Linien fusioniert, aber die also entstandenen großen Linien in Händen von Privatgesellschaften belassen werden sollten.

Abgeordneter Ruß bemerkte ganz richtig, daß ein Fachmann wie Nördling, der eine andere Ansicht darüber hat, wie dem österreichischen Eisenbahnenwesen aufzuhelfen wäre, als das Parlament und der Minister wenig dazu taugt, die neue Action zu leiten. Wenn die Gegenpartei es weiß, daß der offizielle Vertreter der Eisenbahnpolitik der Regierung eigentlich einer anderen Ueberzeugung ist als derjenigen, für die er amtlich eintritt, so wird die Stellung der Regierung bei den Verhandlungen entschieden geschwächt, jene der Gegenpartei gestärkt. Der Handelsminister suchte seinen Sectionschef so gut es ging zu verteidigen, meinte, derselbe stehe mit ihm auf demselben Standpunkte, da auch er eine Fusion angestrebt, und die Vereinigung möglichst vieler Linien in der Hand des Staates sei auch nichts als eine Fusion im großen; er vergaß aber dabei, daß Nördling der entschiedenste Gegner des Staatsbahnsystems ist und für das französische System der großen privaten Eisenbahngesellschaften eintritt.

Es kamen bei der stattgefundenen Eisenbahn-Debatte auch noch andere Dinge zur Sprache: so daß seit Jahren die gesammte Thätigkeit des Staates hinsichtlich des Eisenbahnbaues erlahmt sei, und verschiedene Abgeordnete formulierten ihre Wünsche, wo das bestehende Netz noch zu vervollständigen wäre.

Der Handelsminister Herr von Chlumetzky hatte stets dieselbe Antwort bereit: man möge sich in Geduld fassen, der Staat sei dormalen nicht in der Lage, große Summen für Eisenbahnbauten aufwenden zu können.

Die Ursache liegt wol jenseits der Save, in Bosnien. Bezüglich der bosnischen Administrationsfrage verlautet, daß in den während der Festtage abgehaltenen Ministerkonferenzen auf Anbringen Tisza's beschlossen worden sei, den beiden Legislativen einen Gesetzentwurf zu unterbreiten, demnach die gemeinsame Regierung mit der Verwaltung der beiden occupierten Provinzen zu betrauen ist, während die Controlle der Verwaltung den Delegationen übertragen werde. Graf Andrássy und die militärischen Kreise wollten die Frage der Administration Bosniens durchaus nicht vor die Legislativen bringen, beriefen sich auf den provisorischen Charakter der Occupation, die vorerhaltenen Rechte des Sultans, und wünschten demgemäß, daß die beiden Provinzen ohne Dazwischentreten der Parlamente in einer Art militärischer Verwaltung bleiben, wie es seinerzeit die Militärgrenze gewesen.

Der Wiener Korrespondent der „Allg. Ztg.“ bemerkt zur diesfälligen Parlamentsdebatte folgendes: „Vom internationalen Standpunkte hätten sie wol recht, denn die Unterstellung der occupierten Provinzen unter die ordentliche parlamentarische Regierung ist einigermaßen geeignet, den Charakter der Occupation zu verwischen, die beiden Regierungen konnten jedoch vom finanziellen Standpunkte, da die Occupation und die Verwaltung fort und fort Opfer verlangen werden, nicht dazwischenwilligen, daß in Bosnien absolut und ohne Controlle regiert werde.“

Aus der Ministerkonferenz.

Ueber die in der am 1. d. in Wien unter Vorsitz des Kaisers stattgefundenen gemeinsamen Ministerkonferenz theilt die „Budap. Korr.“ folgendes mit: „Bosnien und die Herzegowina sowie Dalmazien

Feuilleton.

Ueber Gräberluxus in alter und neuer Zeit.

Kulturhistorische Studie von Prof. K. v. Arg.

I.

Wer je einmal Gelegenheit hatte, als vereiniamter Fremdling in stiller Stunde einen italienischen Campo santo zu durchwandern, dem hat sich sicherlich jene ganze Gedankenreihe aufgedrängt, deren Gegenstand die crasse Verschiedenheit der Menschengeschichte ist, denn es bedarf keineswegs einer geradezu contemplativen Natur, um an dieser stillen Stätte zu allen den Betrachtungen geführt zu werden, die sich sonst nur aus dem freien Blick ins Getriebe der menschlichen Gesellschaft ergeben. Ganze Zeitalter haben in ihren Grabdenkmälern religiöse Anschauungen, selbst politische Zustände und sociale Ungleichheiten zum Ausdruck gebracht. Dem Alterthumsforscher sind sie darum eine unschätzbare Quelle seiner Studien; auch der Künstler findet in einem italienischen Campo santo die lebhaftesten Anregungen, und er kann tagelang darin verweilen, immer noch bietet sich ihm reichlich Stoff, der seinen Blick erweitert, seinen Geschmack läutert. Freilich wird er,

sofern er unbefangen genug ist, bald genug herausfinden, wie es Zeiten gab, in denen die hehre Kunst sich herabwürdigte, der Eitelkeit, dem Aberglauben, dem Fürsten-, Familien-, überhaupt dem Rastendünkel Sklavendienste zu leisten. Damit wollen wir unsern Standpunkt durchaus nicht dahin markieren, als verurtheilten wir a priori jeden Gräberschmuck; es sei uns hier blos gestattet, auf einem Gang durch die Geschichte die Thatsachen, so weit sie uns zur Verfügung stehen und überhaupt zusammengestellt sind, selbstredend vorzuführen, es dem Leser überlassend, zu beurtheilen, wo und inwiefern der ganze Bestattungspomp blos der Ausfluß frivoler Motive oder aber erheblicher Gedanken gewesen. Unser Standpunkt soll nicht der des bewundernden Künstlers, auch nicht der des religiösen Schwärmers sein; uns ist er zunächst eine recht sprechende Kundgebung der religiös-politischen und socialen Zustände eines Volkes. Wir werden auf unserer Wanderung verschiedenen Phasen und Erscheinungsformen des Gräberluxus begegnen.

Die jetzt allgemein befolgte Methode, bei völkertkundlichen Studien das Leben der heutigen Wilden nach allen Richtungen zu erforschen, hat auch für unser Thema schon werthvolle Thatsachen ergeben, und es ist nicht zum mindesten das Ver-

dienst englischer Forscher und Reisender, auf dem Weg der Autopsie Licht in das unbequeme Dunkel prähistorischer Zeiten gebracht zu haben. Der Aberglauben war es, der dem primitiven Gräberluxus das Gepräge ausdrückte, wie dies heutzutage bei den Wilden noch der Fall ist. Die Annahme, der Todte empfinde und fühle, legte die Sorge nahe, durch Ausschmückung des Grabes mit Gegenständen des praktischen Gebrauches und des Luxus ihm angenehm zu sein. Chateaubriand berichtet im „Voyage en Amérique“ von der Prachtentfaltung bei indianischen Leichenbegängnissen und Leichenschmäusen. Die Mexikaner ihrerseits haben eine fest geregelte Bestattungsordnung. Fürsten werden mit Schmuck und Waffen fast überladen, und damit es auch im Jenseits ihnen an nichts fehle, werden sieben hübsche junge Mädchen am Grabe geopfert, die Ruhe mit ihnen zu theilen. Nicht immer herrscht Trauer am Grabe, es kommt auch vor, daß an deren Stelle Fröhlichkeit tritt. Der Verstorbene ist mit festlichem Kleide angethan; Neben beglückwünschen seinen Hinschied aus diesem Leben des Jammers. Lustige Tänze, begleitet mit Freuden gesängen, werden aufgeführt. Aber auch das Kleid des Lasters muß der Hingeshiedene tragen: ein Trunkenbold ist wie Bacchus, ein Wüstling wie der Gott der Wol-

und Istrien sollen womöglich mit 1. Jänner 1880 ins gemeinsame Zollgebiet der Monarchie einverleibt werden, Triest und Fiume hingegen verbleiben vorläufig Freihäfen. Mit der Feststellung der Durchführungs-Modalitäten wird die österreichisch-ungarische Zollkonferenz betraut werden. Bezüglich der Regelung der Administration in Bosnien und der Herzegowina wird den beiderseitigen Legislativen seinerzeit ein aus wenigen Paragraphen bestehender Gesetzentwurf unterbreitet werden, in welchem ausgesprochen wird, daß die Kosten der Verwaltung in den occupirten Provinzen womöglich aus den eigenen Einnahmen derselben zu decken seien; falls sich dies aber als absolut unmöglich herausstellen sollte, sei im Sinne der bestehenden Gesetze bei den Delegationen um die Bewilligung der fehlenden Summe anzusuchen. Für Bauten, Investitionen, für die Zoll-Manipulationskosten, für Straßen- und Eisenbahnbauten muß die votirung der Summen stets bei den beiden Legislativen angefordert werden. Die indirekte Besteuerung ebenso wie die Monopole werden ebenfalls von den beiderseitigen Vertretungen gesetzlich zu regeln sein. Dieser Gesetzentwurf gelangt vorläufig nicht zur Unterbreitung. Beschlossen wurde ferner, daß die Vertragsverhandlungen mit Serbien ehestens aufgenommen werden sollen, und daß der serbische Eisenbahn-Anschluß im Sinne der in Berlin abgeschlossenen Convention innerhalb der festgesetzten Frist von drei Jahren, und zwar bei Belgrad, durchgeführt werden soll."

Aus dem czechischen Lager.

In den czechischen Blättern steht die Frage der Reichsrathsbescheidung noch fort auf der Tagesordnung, gelangt jedoch zu keiner bestimmten Antwort. Der „Presse“ wird aus Prag mitgeteilt, daß alle die Frage der Reichsrathsbescheidung betreffenden Artikel nur den Zweck haben, die wirkliche Situation, in der sich die czechischen Parteiführer befinden, zu verkehren und so darzustellen, als ob dieselben nicht von dem überwiegenden Theile der politisch reifen und einsichtigen Wähler zum Eintritt in den Reichsrath gedrängt würden, sondern noch immer in der Lage wären, ihre Entschliessungen von der Erledigung gewisser Bedingungen und Forderungen, die sie an die Regierung richten, abhängig zu machen.

Diese Manöver können aber doch nur den Zweck haben, die eigene Nation irrezuführen und deren Ueberzeugung schwankend zu machen, denn

außerhalb der czechischen Kreise wirken doch solche Spiegelfechtereien längst nicht mehr. Deshalb verrechnen sich die Herren Czechen auch sehr, wenn sie darauf speculieren, daß bis zu den Wahlen noch einige für sie günstige Chancen eintreten können, und daß sie daher erst im letzten Moment Farbe zu bekennen brauchen. Aber die Situation, in der die Czechen dem Reichsrath gegenüber stehen, ist durch kein Ministerium, weder durch das frühere noch durch das gegenwärtige, geschaffen worden und könnte auch durch keine Regierung geändert werden; diese Situation ist nicht von heute, sondern das langsam herangereifte und zum Abfallen überreife Produkt der Passivität, das einzige wirkliche Resultat derselben. Darüber müssen sich nun die bisherigen Vertreter dieses Prinzips — und das sind dem Reichsrath gegenüber Alt- und Jungczechen — mit ihren Wählern auseinandersetzen und „ausgleichen“. Mit einem andern Factor gibt es für die Czechen vor dem Eintritt in den Reichsrath keinen „Ausgleich“.

Im Klub der Jungczechen referierte S l a d k o v s k y über seine Wiener Mission behufs Unterhandlungen mit dem Grafen Taaffe. Graf Taaffe erklärte, daß er alle für den Eintritt in den Reichsrath verlangten Concessionen bezüglich der Gleichberechtigung der Nationalitäten verweigere. Das Volk werde die czechischen Abgeordneten zum Eintritte in den Reichsrath nöthigen. Die Czechen sollen ihre Beschwerden und Wünsche im Reichsrathe vorbringen.

Das Drei-Kaiserbündnis

besteht immer noch. Bestes Zeugnis hierüber gibt uns eine Meldung des „Moniteur Universel“, wornach die drei nordischen Höfe auf dem Punkte ständen, in einem gemeinsamen Schritt bei den übrigen Mächten darauf anzutragen, daß die Attentate und die Verschwörungen gegen die gesellschaftliche Ordnung völkerrechtlich in die Kategorie der gemeinen Verbrechen gestellt werden. Das genannte Journal gibt an, nicht zu wissen, ob andere Mächte dieses neue Princip anerkennen werden; aber es ist in der Lage, zu versichern, daß Frankreich sich dessen entschieden weigern wird. Noch ganz kürzlich sind bei der französischen Regierung offiziöse Schritte in dieser Richtung gemacht worden und ohne Erfolg geblieben.

Vom Blühen ins Verderben.

Umwalt vom goldigen Blondhaar blühte Irene in Jugendfrische und Lust. Bald wars der Tanzsaal und bald auch die Waldung nächst dem reizend gelegenen Häuschen der wohlhabenden Eltern Irenens, welche das lebensfreudige, hübsche Mädchen in lustiger, anständiger Gesellschaft unterhielten. Pflückte Gustav ein Vergißmeinnicht am Weg zum ruinenhaften Ritterschloß aus grauer Vorzeit und gab's Irenen, so steckte sie's hold lächelnd an ihre schwellende Brust und nickte Dank mit sanfter Miene. So stand's mit dem lieblichen Mädchen im blühenden Alter, doch bald kam ein schwarzer Geist in die Seele der Unschuld.

Unweit von dem Wohnort Irenens lag ein katholisches Kirchlein, dessen in so seliger Ruh' weithin tönendes Glöckchen täglich die Gläubigen aus der Umgebung zusammenrief. Da las ein junger Priester die heilige Messe, womit er allerdings den Zweck den Zuhörern gegenüber erfüllte, doch selber kaum das Rechte that, wenn er sich auf den Stufen des Altars bei den Worten: „Credo in unum deum“ drehte und dabei auf die andächtige Irene kaum merklich und es nur ihr verständlich machend lächelte. Ihm gefiel das

Zur wirthschaftlichen Frage in Deutschland.

Die „Köln. Ztg.“ constatirt in einem längeren Artikel, daß Deutschland sich jetzt in einer Lage befinde, die schwerlich schon jemals ihresgleichen gehabt hat. Im allgemeinen wird es stets als eine Aufgabe der Parlamente angesehen, das Volk vor jeder Steuerverhöhung nach Möglichkeit zu schützen. In England stemmt sich das Parlament oft mit der größten Hartnäckigkeit, wenn eine Steuer auch nur um einen Penny erhöht werden soll. Wenn der neue Tarif nach den Vorlagen angenommen wird, so erhöhen sich die Steuern um vielleicht 160 Millionen Mark. Und in dem sonderbaren Taumel, der sich augenblicklich der Gemüther in Deutschland bemächtigt hat, wird diese gewaltige Erhöhung des Steuerdrudes als eine Wohlthat, als ein Segen, als eine neue Aera begrüßt, in welcher die bisherigen schlechten Zeiten sozusagen von selbst aufhören werden! 160 Millionen neue Steuern, während von Aufhebung der alten direkten Steuern gar nicht die Rede ist! Wie groß wird die Ernüchterung sein, welche auf die gegenwärtige sinnlose Aufregung folgt!

Ueber die Fürstenwahl in Bulgarien

bemerkt die „Köln. Ztg.“ folgendes: „Wir haben in Bulgarien — darüber müssen wir uns klar werden — jetzt einen Fürsten, der durch Rußland dort eingesetzt ist und der zum mindesten vorläufig gezwungen sein wird, eine durchaus russische Politik zu betreiben. Daß Rußland diese hochwichtige Stellung nur einem Manne anvertraut hat, der persona gratissima ist und für sein ferneres Verhalten mehr oder minder bestimmte Bürgschaften gegeben hat, ist nicht nur gewiß, sondern auch vom russischen Standpunkte aus erklärlich und gerechtfertigt. Rußland hat für den türkischen Krieg zu große Opfer gebracht, als daß es den bulgarischen Thron einem Manne übertragen könnte, der vielleicht später gegen Rußland auftreten würde.“

Zur Action der Nihilisten.

Aus angeblich vertrauenswerther Quelle empfängt die „Deutsche Zeitung“ aus Petersburg Nachricht, daß die dritte Abtheilung der Kanzlei des Zaren bereits alle Fäden der nihilistischen Verschwörung in der Hand hat. Danach ist es als ganz sicher zu betrachten, daß die Oberleitung

Fortsetzung in der Beilage.

Lust angethan. Hierbei war ohne Zweifel der Gedanke an eine persönliche Fortdauer der leitende. — Die nordischen Barbarenvölker, auch die Germanen und Gallier, bewegen sich noch auf der nämlichen Anschauungshöhe; über ihren Bestatungsmodus gibt Cäsar zum Theil sehr genaue Auskunft. — Wichtigere aber ist das, was man von den civilisirten Völkern des Orients hinsichtlich ihres Gräberluzus weiß, und es ist vorauszu sehen, daß derselbe bei der leidenschaftlichen Hinneigung zu glänzenden Sybolen große Dimensionen annahm. Die Chinesen, bei denen der Cultus der Vorfahren, der Familie überhaupt, in hoher Blüte stand und noch steht, waren zu den äußersten Opfern bereit, einem Angehörigen ein prächtiges Leichenbegängnis zu bereiten, und in Fällen, wo das Vermögen nicht hinreicht, wird die Beerdigung jahrelang hinausgeschoben, bis die erforderlichen Mittel vorhanden sind. Jeder Tag Aufschub wird mit einer Steuer belegt, und der gilt als der Reichste und Pietätvollste, der es am längsten auszuhalten vermag. Die phantastischen Gebräuche bei der Beerdigung wollen wir hier übergehen, sie stehen in ihren innern Motiven eben nicht über denen vieler Indianerstämme.

(Fortsetzung folgt.)

Mädchen, und erst kam Irenen die ominöse Rutte interessant vor, doch später bald warf sie das Interesse, welches sie früher aus Achtung vor dem angeblich gelehrten Bücherwurm und gottgefälligen Theologen hegte, zur Seite, und die graue Hochachtungstheorie machte schnell der grünen Liebe des Lebens Platz.

Wars in den Fichtenwäldern oder unter dem vielästigen schattenreichen Nußbaum, welcher beim Zahlreiche der unter der Woche verwaissten Regelhahn stand, kurz, der junge Pfarrer wußte Irenen so geschickt zu begegnen, daß von dem finsternen Bauernvolke kein — heller Geist den Grund des zufällig scheinenden Zusammentreffens ahnen mochte; kein verlotterter „Wurzelsepp“ störte die Freuden der Liebe.

Doch nicht jeder junge Pfarrer ist ein Pfarrer Hell, wie ihn der berühmte Volksdichter Anzengruber in seinem bekannten Stücke: „Der Pfarrer von Kirchfeld“ schildert, die meisten jungen Herren im geistlichen Kleide denken nicht so selbstlos und edel, vielmehr sind sie von größerer Selbstsucht befallen, weil sie eben „zum Egoisten“ erzogen werden, so wenig auch ihr Stand diese Aufgabe hätte.

Unser junger Pfarrer wußte die blühende Irene zu fesseln, in sich verliebt zu machen, so,

— (Der Schießstand) der hiesigen k. k. priv. Rohrschützengesellschaft wird morgen in festlicher Weise eröffnet. Die Saison wird mit einem zu wohlthätigen Zwecken bestimmten Schießen beginnen, das Reinertragnis desselben den durch Elementarereignisse beschädigten Ansassen in Bleiberg und Segebin gewidmet werden. Nachmittags spielt vor der neuen Schießstätte die Musikkapelle Börner, Eintrittspreis für Erwachsene 20 kr. und für Kinder 10 kr.

— (Die freiwillige Feuerwehr) hält Montag den 5. Mai, abends um halb 8 Uhr, im Hauptdepot eine Dienstbesprechung ab.

— (Todt aufgefunden) wurde vorgestern der 58 Jahre alte Arbeiter Josef Hafner in der städtischen Schottergrube nächst dem hiesigen Zwangsarbeitsbause. Die ärztliche Beschau konstatierte eine Gehirnerschütterung infolge eines Sturzes in die erwähnte Sandgrube.

— (Beschwerde.) Das alte Sprichwort: „Alles Gute kommt von oben“ bewahrheitet sich nicht immer. Aus dem Fenster einer Dritten-Stock-Wohnung in der Herrengasse wurde der nichts weniger als aromatisch duftende Inhalt eines bekannten Geschirres auf die Gasse geschüttet. Das heißt denn doch die Commodität zur nten Potenz erheben!

— (Walvasors Chronik Krains.) Die 56. Lieferung, beziehungsweise das 3. Heft des 12. Buches der neuen Auflage, Druck und Verlag von J. Krajec in Rudolfswerth, bringt topographische und historische Notizen über die verschiedenen Grenzorte Krains und Abbildungen von den Ortschaften Ottoschitz, Prändl, von der Stadt Fiume, und fügt letzteren eine eingehende Beschreibung von Fiume und über die Berrichtungen der Grenzsoldaten bei.

— (Generalversammlung.) Am 12. d. findet in Graz die allgemeine Versammlung der Theilnehmer der Grazer wechselseitigen Brandschaden-Versicherungsanstalt statt. Tagesordnung: 1.) Rechnungsbericht pro 1878; 2.) Rechnungsabschluss pro 1878; 3.) Bericht über die Revision der Jahresrechnung pro 1878; 4.) Vorschlag pro 1879; 5.) Feststellung des Programms zur Begehung des Jubiläums des 50jährigen Bestandes dieser Anstalt; 6.) Berichte über die Durchführung der Versammlungsbeschlüsse vom Jahre 1878; 7.) Bericht des Statuten-Revisionscomités; 8.) Wahl der Rechnungsrevisoren; 9.) allfällige Anträge.

— (Die Feinde der Neuschule) entfalten in neuester Zeit eine auffallend rührige Thätigkeit. In erster Reihe dieser reactionären Elemente stehen die Clericalen in Steiermark. Die Grazer „Tagespost“ bringt Bericht, daß in den letzt-abgelaufenen Tagen, wie es scheint, an sämtliche Gemeindevorsteher Steiermarks eine Petition an den Landtag zur Unterschrift zugesandt wurde, welche: 1.) Wiederherstellung des confessionellen, beziehungsweise katholischen Charakters der Volksschule; 2.) Revision der Grundsätze des Unterrichtswesens der Volksschule im Sinne der Einführung einer 6jährigen Schulpflicht und die Wiedereinführung des sonntags- und feiertäglichen Wiederholungsunterrichtes; 3.) Herabminderung und gerechtere Vertheilung der Schulkosten durch Vereinfachung des Schulaufsichts- und Schulleitungswesens und Wiedereinführung des Schulgeldes begehrt. — Aus jedem dieser drei Petitionspunkte ist zu entnehmen, daß die reactionäre Partei die Ueberantwortung der Volksschule in die Hände des Klerus anstrebt. Die liberale Landtagsmajorität in Steiermark wird dieser Petition ohne Zweifel die derselben gebührende Erledigung zutheil werden, d. h. dieselbe in den Papierkorb wandern lassen.

— (Ein Bezirkswundarzt,) dotiert aus der Bezirksklasse Laas, mit dem Siege in Oblak, polit. Bezirk Loitsch, wird aufgenommen.

— (Zum Verkehr mit Bosnien.) Zu Türlich-Brod in Bosnien wurde eine Telegrafestation eröffnet.

— (Privilegiumsverleihung.) Das österreichische Handelsministerium und das königl. ungarische Ministerium für Ackerbau, Industrie und Handel haben dem Alfons Freiherrn v. Bois, Fabrikbesitzer zu Schallendorf in Krain, auf zusammenlegbare Stühle und Bänke aus Holz, mit eigenthümlicher Construction des Sitzes und der Lehne, ein ausschließendes Privilegium für die Dauer eines Jahres, vom 11. März 1879 gerechnet, ertheilt.

— (Die Telegrafestation Weldes) wurde vorgestern wieder eröffnet.

— (Bad-Eröffnung.) Das Kaiser Franz Josefs-Bad in Tüffer wurde am 1. Mai l. J. eröffnet.

— (Aus der Musikwelt.) Unser Theater-Orchester, derzeit reducirt auf die tüchtigsten Mitglieder derselben, acht an der Zahl, gibt in den größeren Ortschaften Kärntens Konzerte unter lebhaftem Beifall. Der Feldkirchner Reporter der „Klagenf. Btg.“ schreibt: „Ueber die musikalischen Leistungen dieser Kapelle könnte nur ein tüchtiger Musikkenner gerecht recensieren. Die Laien aber geben dem auf der Violine als Virtuosen bekannten Herrn Mayer als Reiselegitimation nach St. Veit die offene Erklärung mit, daß in Feldkirchen seit 20 Jahren keine Musikgesellschaft gastirt hat, welche annähernd Aehnliches zu leisten im Stande gewesen wäre.“

— (Aus den Nachbarprovinzen.) Die Klagenfurter Blätter berichten, daß Herr Josef Steinhäubl, k. k. Hoflieferant in Klagenfurt, Eigenthümer der Römmerquelle bei Prevali, bei der Landesregierung für Kärnten ein Gesuch um Concession einer schmalspurigen Locomotivbahn für den Personen- und Frachtenverkehr, welche am linksseitigen Kanalufer bis zum Seeufer bei Loretto reichen und eine Abzweigung bis zum Frachtenhofe der Südbahn haben wird, eingereicht hat. Durch die Anlage einer solchen Bahn wird nicht nur der Fremdenverkehr ungemein gefördert, sondern ein wesentlicher Impuls zur Anlage eines rationellen Göttagessystems an dem südlich gelegenen bewaldeten Abhänge des Kreuzberges gegeben, wodurch die Baulust und damit das Kleingewerbe in einer erfreulichen Weise gehoben werden dürfte. — Sobald die Adaptierung der Carinthia vollendet sein wird, beginnen vorläufig bei günstiger Witterung (an Donnerstagen, Sonn- und Feiertagen) jeden Nachmittag zwei Fahrten auf dem Wörther See nach Loretto bis zum Meiernigg, und zwar die erste Fahrt um 2 Uhr, die zweite um 4 Uhr. — Der am 30. v. M. in Graz abgehaltene Festcommer der Grazer Studentenschaft gestaltete sich zu einer schönen patriotischen Feier und war von mehreren hundert Studenten und zahlreichen distinguirten Persönlichkeiten, darunter Statthalter Baron Rübed, Landeshauptmann v. Kaiserfeld, Oberlandesgerichts-Präsident Waser und Bürgermeister Dr. Kienzl, besucht. Die Festrede schloß mit einem begeistert aufgenommenen „Hoch“ auf Ihre Majestäten, welchem ein Festsalamander und das Absingen der Volkshymne folgten. Dem Versprechen des Statthalters, diese Zeichen der Loyalität der Grazer Studentenschaft Sr. Majestät dem Kaiser zur Kenntnis zu bringen, folgten minutenlanges stürmischer Beifall und erneuerte Hochs auf Ihre Majestäten. Die Absingung der Volkshymne mit einem Toast auf den allgemein verehrten Statthalter schloß den offiziellen Theil dieses würdigen Festes.

Die Deutschen in Oesterreich-Ungarn.

II.

Nicht weit von Lorenzen, gleichfalls von magyarischen Orten umgeben, liegt Deutsch-Pilsen oder Bözsjön. Dieser schön gelegene freundliche Ort, mit drei katholischen und einer evangelischen großen Kirche geschmückt, zählt schon über 1300 Einwohner und war, wie die schönen Kirchen zeigen, deren älteste, eine Mundbaute, dem 12. Jahrhunderte anzugehören scheint, immer ein bedeutender. Der Ort

ist ganz deutsch, die Mundart klingt fein, die Bewohner machen durch Freundlichkeit und Keiligkeit einen einnehmenden Eindruck. Trotz der Abgeschiedenheit vom übrigen deutschen Element bewahrt doch dies Völklein seine Nationalität, seine Sprache, Volkslieder, Märchen in aller Ursprünglichkeit. Ihre Mundart hat sich so eigenthümlich entwickelt, daß wir daraus schließen können, daß sie schon lange von den übrigen Stammgenossen abgeschieden sind. Dennoch ist ihre Sprache in den Grundzügen gleich der Sprache der Bips; manches Wort, das in Pilsen in kaum erkennbarer Form erscheint, wird aus der deutlicheren, volleren Gestalt, die es in der Bips hat, erklärt.

Eine solche Ansiedlung, wie die in Pilsen, ist schon eine Welt in sich und kann nicht so leicht entnationalisiert werden, wenn nicht durch außerordentliche Ereignisse etwa die Bevölkerung verdrängt wird.

Ein merkwürdiger Fall der Entnationalisierung ist z. B. der des Städtchens Karpfen. Dieses ursprünglich sächsische Städtchen hatte feste Mauern und war infolge dessen während der Türkeninvasion im 17. Jahrhundert der Zufluchtsort der Adeligen. Sie kamen in solcher Anzahl in die Stadt, daß sie die Sachsen, bei denen sie Zuflucht suchten, förmlich verdrängten. Alle Aemter der Stadt rissen sie an sich, Kirchen und Schulen nahmen sie unter ihr Patronat, und die Stadt, in der bis 1611 ein Nichtdeutscher beim Magistrat nicht angestellt werden durfte, wurde fast ganz entnationalisiert, d. h. nicht magyarisiert, sondern slovakisiert.

Wo solche überwältigende Invasionen von außen nicht stattfinden, behauptet die deutsche Nationalität wieder eine Zähigkeit, die vielen Jahrhunderten troht.

Wenn bei alledem das Deutsche in solch vereinzelt Orten in der schlimmsten Lage erscheint, so steht die Sache im ganzen doch nicht so schlimm, als es hier auf den ersten Blick ausieht. Indem die vereinzelt deutschen Orte im ungarischen Berglande nämlich ganz isoliert erscheinen, so kann man doch bei näherer Prüfung bemerken, daß sie es nicht so ganz sind.

Indem die Bewohner eines solchen Ortes sich nur in Ausnahmefällen, in der Regel gar nicht, mit der slovakischen oder magyarischen Umgebung durch Ehen verschwägern, so stehen sie untereinander doch, wenn auch durch viele Meilen getrennt, in viel innigerem Zusammenhange. Das ungarische Bergland hat außer den Bergstädten, von denen Kremnitz ganz deutsch ist, Schennitz und Neusol halbdeutsch sind, solche deutsche Orte, wie Pilsen, Deutschproben, Friederhau, Münichwies u. a., darunter einige sehr bedeutende, an 32, die zusammen über 36,000 Seelen zählen. Sie stehen zu einander in inniger Beziehung, und die Namenslisten zeigen, wie sie untereinander verschwägert sind. Sie bilden zusammen gewissermaßen ein Volk. Eine Familie dieses Volkes sammt dem heimischen Blockhaus sahen wir auf der Weltausstellung.

Dieses kleine Volk steht aber wieder im Zusammenhange mit den genannten Bergstädten und diese mit den sogenannten Gründnerstädten der Bips und mit der übrigen Bips selbst. Auch Kaschau und Mezesseifen in Abaujvár, Dobschau in der Gömörer Gespanschaft u. a. gehören mit der Mehrzahl ihrer Einwohner zu diesem Volke und sind mit ihm verschwägert. Ich kann dies mit Namenslisten vom 14. bis zum 19. Jahrhundert, die ich angelegt habe, überzeugend darthun.

Unter allen herrscht eine und dieselbe mittel-deutsche (nicht mittelhochdeutsche) Mundart, wenn auch in verschiedenen Spielarten.

Wenn wir nun ihr Leben, ihren lebhaften Verkehr untereinander an Ort und Stelle beobachten, so gewinnt das Gesamtbild des Deutschthums im ungarischen Berglande ein ganz anderes Ansehen, als das ist, das es bei oberflächlicher Betrachtung bietet. Es erscheint dann nicht wie verstreute Sandkörner im Meere eines anderen Volkstammes, zum

der russischen Conspiration im Auslande ihren Sitz hat und in engster Verbindung mit der Londoner Internationale und den deutschen Socialisten steht. Die Vertreter des Nihilismus rekrutieren sich allerdings auch aus russischen Elementen, aber die Mehrzahl besteht aus polnischen und deutschen jungen Leuten, worunter zahlreiche Juden und fast ein Drittel Damen sind. Es sind zahllose Verhaftungen und Abschiebungen nach Sibirien erfolgt. Unter andern ist jene Persönlichkeit entdeckt worden, welche alle Reden und Vorkommnisse in der Wohnung Drentelens den Nihilisten verrieth. Es ist dies ein junger Maler, der in der Familie des Chefs der dritten Abtheilung Unterricht ertheilte. Auch ist jene Person verhaftet, welche im kaiserlichen Winterpalais jenes aufrührerische Placat affischierte; es ist eine Gouvernante. Ueberhaupt erwiesen sich zahlreiche Hauslehrer, Gouvernanten, Informatoren u. s. w. als Nihilisten, welche den bekannten Spuk in den angesehensten Familien der Staatsbeamten und der Generalität trieben. Binnen drei bis vier Wochen (?) glaubt man in ganz Rußland mit dem Nihilismus aufgeräumt zu haben, allerdings mit der Aufopferung von vielen Tausenden intelligenter junger Leute. Dann will man aber sofort die Ausnahms-Maßregeln wieder auflassen.

Tagesneuigkeiten.

— Das kaiserliche Dankschreiben, mit welchem der Kaiser den Bäckern Oesterreichs seinen und der Kaiserin Dank für die Kundgebungen der Liebe und Anhänglichkeit bei dem Hochzeitsjubiläum ausgesprochen hat, ist, so berichtet die Prager „Bohemia“, in Inhalt und Form durchaus das persönliche Werk des Monarchen selbst.

— Widmung. Sämmtliche österr. Sectionen des deutschen und österreichischen Alpenvereines haben aus Anlaß der silbernen Hochzeitsfeier des Kaiserpaars ein zartes Geschenk gemacht. Es ist ein künstlicher Felsen mit Alpenpflanzen. Vier aus dem Boden aufsteigende Birken bilden mit ihren Zweigen eine Krone oder einen Tisch, der einen mit mehr als 200 Gattungen lebender Alpenpflanzen geschnittenen Felsen trägt. Der erwähnte Tisch aus Birkenholz ist mit Kunstschneiderei in ruftem Geschmack geziert, welche in der vom Staate subventionierten Kunstschneiderschule zu Hallstatt ausgeführt wurden.

— Neuerliche Ueberschwemmungen in Szegedin. Dem „P. Lloyd“ wird unterm 30. v. M. aus Szegedin berichtet: Vormittags er-

hob sich ein Orkan in solcher Vehemenz, wie er hier noch nie erlebt wurde. Die haushoch gehenden Wellen vernichteten die Eisenbahn und die Verstopfungsarbeiten. Alle Schlagwerke bis auf sechs wurden ungeworfen und die Flöße auseinandergerissen; die Baumaterialien und Erdschiffe sind größtentheils versunken und zum Theile weggeschwemmt. Hundert Klaster Pilotenwände wurden durch den Sturm umgebogen. Die Bauobjekte 8, 9 und 10, welche mit Erde gestopft waren, sind intact. In die Bahndämme, die bisher der Flut widerstanden haben, hat das Element 50 Klaster lange Durchrisse gemacht. Die in voller Thätigkeit gewesenen Arbeiter klammerten sich an die Piloten oder haben sich an Floßstämme angebunden, um sich vor dem Tode in den Wellen zu retten. Bisher läßt sich nicht constatieren, ob Arbeiter fehlen. Gleich nach der telegrafischen Nachricht vom Allföldbahnhoft hat Obergepan Dani die umfassendsten Maßregeln getroffen. Drei Pontons mit zwei Offizieren und 36 Pontonniers sowie auch mehrere Fahrzeuge mit Mitgliedern des Rettungsvereines sind mittags abgegangen. Abends um 5 Uhr wurde um Succurs gebeten, da die Rettungsmannschaft schwer vorwärts komme und Hunderte von Menschen zu bergen seien, zumal die Nacht großes Unheil bringen könnte. Sofort wurde von der Militärbehörde und der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft alle verfügbare Mannschaft an den Ort der Gefahr beordert. Abends um halb 10 Uhr legte sich der Sturm. Die Arbeiter kamen ganz durchnäßt nach der Stadt, den Verlust ihrer auf Wohnschiffen geborgenen Kleider, Lebensmittel und Geldbeträge beklagend. Der Obergepan stellte für die Hartbetroffenen sofort Brod zur Verfügung. Die Höhe des Inundationswassers ist 24' 3", die Höhe der Theiß beträgt 23' 8".

— Die Saison in Karlsbad. Am 1. d. fand in Karlsbad im heftigsten Schneesturm die Saison-Eröffnung statt. Die Quellenweihe und feierliche Uebernahme der neuen eisernen, von den Architekten Fellner und Hellmer und dem Salm'schen Hüttenwerk Blansko-Hynek während des Winters erbauten Sprudel-Colonnaden fand unter Assistentz der Geistlichkeit und des Schützencorps, in Gegenwart der 870 anwesenden Fremden, darunter Prinz Camil Rohan, Thurn-Taxis, Auersperg, Feldmarschall Manteuffel, General Dumoulin, statt.

— Künstliche Krebszucht. In der Fischzuchtanstalt zu Schwerin werden Krebse im großen gezüchtet. Es sind zu diesem Zwecke zwei runde Teiche von je 60 Fuß Durchmesser angelegt worden. Im Frühling werden Mutterkrebse mit Eiern in

die Teiche gesetzt und für jeden Krebs eine Wohnung eingerichtet. Ende November läßt man die Teiche ab, um die Trennung der alten Mutterkrebse von den jungen zu bewerkstelligen. Beim Ablassen findet es sich denn, daß von 700 Krebsen nur drei oder vier auf dem Boden herumspazieren und daß von den übrigen jeder sein Haus bewohnt. Die kleinen Krebse, etwa von der Größe einer Biene, bewegen sich munter im Wasser umher. Einige von diesen, welche am Tage vorher aus dem Bassin genommen worden waren, nahmen schon das ihnen vorgelegte Futter (Fleisch und Mähren) an.

— Der serbische Kirchencongreß wird, wie die „Bud. Corr.“ vernimmt, nachdem die nöthigen Wahlen längere Zeit in Anspruch nehmen, erst im Herbst stattfinden. Alle Meldungen über die Ernennung eines königlichen Commissärs zu diesem Congresse entbehren jeder Grundlage.

— Ausgrabungen von Alterthümern. Professor Virchow, welcher nach Troja zur Bestätigung der Ausgrabungsarbeiten gereist ist, schreibt an ein Vorstandsmitglied der Berliner anthropologischen Gesellschaft aus Iliou unterm 10. April: „... Schliemann läßt einen großen Theil der Oberfläche ganz abräumen, um die „trojanische“ Stadt vollständig bloßzulegen. Ungeheure Brandmassen kommen dabei zutage. Große Blöcke von ungebranntem Lehm, in platt-viereckiger Gestalt, welche zum Aufbaue der Mauer benützt worden waren, sind bis zum Schmelzen abgebrannt; sie tragen vollständige Glasurüberzüge. Heute wurde auch in meiner Gegenwart ein neuer „Schatz“ von Gold mit langen Kettengehängen gefunden, mit ihm eine Reihe goldener Scheiben, wie sie in Mykenä so häufig waren. Schliemann ist von unermüdlicher Thätigkeit und wahrhaft bewundernswürth in seiner Ausdauer. Da auch Herr E. Bournouf von Paris hier ist, so wird jedenfalls die Authenticität dieser letzten Ausgrabungen gesichert sein. Dieser kenntnißreiche Mann macht zugleich zahlreiche Höhenbestimmungen und wird die Karte der Troade sicherstellen.“

Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Hoftrauer.) Auf kaiserliche Anordnung wird für weiland Ihre königliche Hoheit Maria Christina Francisca de Paula Antonia, Prinzessin von Orleans, Infantin von Spanien, die Hoftrauer von Freitag den 2. Mai 1879 angefangen durch acht Tage ohne Abwechslung bis einschließlich 9. Mai getragen.

daß das Mädchen in Wälde schwermüthig und schließlich vollends unglücklich wurde, denn der trübe Gedanke fing an dem früher so lebensfrohen Wesen zu nagen an: Wie kann ich das Ziel meiner Wünsche erreichen, ihn als meinen Gatten und Vater meines Kindes der Welt zu zeigen?

Hätte Irene Gustav, den braven Sohn des begüterten Nachbarn, der seit seiner Kindheit innige, herzliche Liebe für sie empfand, geheiratet, wäre sie eine glückliche, geachtete Hausfrau und liebevolle Mutter geworden... nun ist sie die beinahe verstorbene Tochter ihrer strengen Eltern und die von den Bewohnern des Ortes verachtete Maitresse des Pfarrherrn geworden.

Ach, wäre dieser junge Geistliche doch niemals in unser Dorf gekommen — mögen oft die bedauernswerthen Eltern des Mädchens gedacht haben.

Wie traurig kam denn erst, als Irene's Eltern völlig verarmten — der Brand ihres Häuschens und andere Schicksalsschläge brachten es dahin, daß der alte Vater in die Arbeit gehen mußte; er wurde Fabrikarbeiter bei einem ehemaligen Gastfreunde seines Hauses und jetzigem Wohlthäter, um nothdürftig seine Familie ernähren zu können. Doch, Irene mit ihrem Kinde zu erhalten, dazu war des Vaters karger Lohn zu

gering. Irene mußte aus dem Orte fort und sich Arbeit in der Großstadt suchen, um das Leben mit ihrem Kinde weiter fristen zu können. Vater-Pfarrherr kümmerte sich um Irene und sein Söhnchen nicht mehr... seine Pflichten dem verlorenen Mädchen gegenüber war ihm gar leicht zu vergessen.

Als man im Consistorium die Geschichte erfuhr, wurde der junge Pfarrer ganz einfach in ein anderes Dörfchen versetzt, und hieher kam ein bejahrter — allerdings erfahrener Pfarrer. Irene fand glücklicherweise Arbeit in der Stadt. Sie bezog mit ihrem Kindelein ein Dachstübchen und verblühte einsam wie eine Rose im Distelstrauch. Das arme Mägdlein gönnte sich keine Rast... und neben ihr lag im dürftigen Bettchen ihr krankes, abgemagertes Kind. Trotz des Seelenschmerzes, wenn ihr Blick auf ihr Einziges, was sie noch hatte, fiel, mußte sie fleißig in die Nacht hinein arbeiten.

„Ja, ich muß das Ballkleid heute noch vollenden, sonst zankt mich die Modistin aus, für die ich arbeite, freilich um geringen Lohn... Und wie würde sich das Mädchen ärgern, wenn ich das Kleid nicht vollendete; das hübsche, blühende Mädchen, welches dies Kleid bestellte und

darin auf dem Ball unter ihren Bekannten glänzen will!“

Da zog eben durch die Spalten des schlecht passenden Fensters, dessen Scheiben durch den Wind erzitterten, eine kalte Luft, welche die fleißige Arbeiterin frieren machte. Sie dachte sich, in das Vergnügen der Trägerin dieser Balltoilette, die unter ihren Händen zu stande kam, hinein... Wenn unter den vielen Herren, die sie auf dem Ball umgeben werden, der Eine endlich kommt und sie zu einem Tänzchen bittet — für den ihr Herz schlägt!

Von diesem Gedanken angeeifert, näht sie noch schneller und schneller darauf los, ihre Wangen glühen, ihr Herz klopt gar voll und stark, die Nadel entgleitet ihren Fingern, das schmucke Köpchen sinkt zurück, sie hat sich schon den Tag über zu viel geplagt, und das ärmliche Lämpchen erlischt endlich, so daß sie, nur vom Mondlicht, dessen Schein karg in das Stübchen fällt, beleuchtet, einschlüft. Sie lebte erbärmlich mit Müh' und Noth, in seinem Bettchen das Kind war — todt!

Auch solche Früchte entstehen aus dem Verbote, ein Weibchen zu besitzen, aus dem naturwidrigen Eölibate! Adolf Prager.

Wien, „Hotel Höller“, Bellariastraße

Burggasse 2.
schöne und bequeme Lage zunächst der k. k. Hofburg und der Ringstraße. — Billige Zimmerpreise laut fixem Tarif von 80 kr. bis 3 fl. 50 kr. ö. W. — Freundlich situierte Restaurationslokalitäten mit Gartenausicht. — Pferdebahnverkehr direkt vom Hotel ab nach allen Richtungen der Stadt und Vorstädte. (214) 12—1

Hauptgewinn
ev.
400,000 Mk.

Glücksanzeige.

Die Gewinne
garantiert
der Staat.

Einladung zur Beteiligung an den Gewinn-Chancen

der vom Staate Hamburg garantierten grossen Geldlotterie, in welcher über **8 Millionen 200,000 Mark** sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vorteilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäss nur 86,000 Lose enthält, sind folgende, nämlich:

Der grösste Gewinn ist ev. 400,000 M.

Prämie 250,000 Mark		6 Gew. zu 4000 Mark	
1 Gew. zu 150,000 "	71	"	3000 "
1 " " 100,000 "	217	"	2000 "
1 " " 60,000 "	2	"	1500 "
1 " " 50,000 "	2	"	1200 "
2 " " 40,000 "	531	"	1000 "
2 " " 30,000 "	673	"	500 "
5 " " 25,000 "	950	"	300 "
2 " " 20,000 "	65	"	200 "
12 " " 15,000 "	100	"	150 "
1 " " 12,000 "	24650	"	138 "
24 " " 10,000 "	1400	"	124 "
5 " " 8000 "	70	"	100 "
2 " " 6000 "	7300 G. à 94 u. 67		
54 " " 5000 "	7850 G. à 40 u. 20		

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur sicheren Entscheidung.

Die erste Gewinnziehung ist amtlich festgestellt, und kostet hierzu

das ganze Originallos nur 3 fl. 40 kr.,
das halbe Originallos nur 1 fl. 70 kr.,
das viertel Originallos nur — fl. 85 kr.,

und werden diese vom Staate garantierten Original-Lose (keine verbotenen Promessen) gegen frankierte Einsendung des Betrages selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Jeder der Beteiligten erhält von mir neben seinem Originallose auch den mit dem Staatswappen versehenen Originalplan gratis und nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unangefordert zugesandt. (205) 12—2

Die Auszahlung und Versendung der Gewinn-gelder erfolgt von mir direkt an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit.

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Postinzahlungskarte machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber bis zum

15. Mai d. J.

vertrauensvoll an

Samuel Heckscher sen.,

Banquier und Wechsel-Comptoir in Hamburg.

Original-Howe- und Original-Singer-Maschinen

nebst anderen bewährter Systeme allerbesten Qualität zu Fabrikspreisen unter fünf-jähriger Garantie

im Generaldepôt für Krain bei

Franz Detter

in Laibach unter der Trantsche.

NB. Nur dort können auch Nähmaschinen fachmännisch gegen sehr mässiges Honorar repariert und geputzt werden.

Seide, Zwirne, Maschinennadeln und Oele, Bestandtheile etc. etc. in grösster Auswahl, bester Qualität und billiger wie überall.

Lager von feuer- und einbruchssicheren Kassen von F. Wertheim & Comp. (612) 12

Angekommene Fremde

am 2. Mai.

Hotel Stadt Wien. Hille, Dresden. — Gramer, Privat, Gottschee. — Matasie, Oberleut., Laibach. — Seemann, Finne. — Vivirini, Kaufm., und Euschnit, Oberleut., Triest. — Briegl, Stein, Spiz und Stodler, Kaufste., Wien. — Mikulaschek, Sternberg. — Kurzthaler, Fabrikant, Domschale.

Hotel Elefant. Lentel, Unternehmer, Blanca. — Mahnit, Besitzer, Planina. — Dimitriewich, Triest. — Tischer, k. k. Beamter, Wien.

Stadt München. Markove Maria, Unterkrain. — Göderer, Gottschee. — Piskler, Wirth, Marburg. — Dolina, Pfarrer, St. Johann.

Baierischer Hof. Paulin, Beamter, Reifnitz. — Koerment, Agent, Agram.

Kaiser von Oesterreich. Azoni, Agram. — Kapel, Steinbüchel.

Möhren. Weiß, Besitzer, und Urbas, Auscultant, Graz. — Markoviz und Wirant, Triest. — Grebenz, Gurfeld. — Kohn, Galizien. — Titus Maria, Zirkniz. — Wagner, Florenz.

Zahnarzt Paichels

Mundwasser-Essenz und Zahnpulver, die vorzüglichsten Zahnerhaltungs- und Reinigungsmittel, sind außer im Ordinationslokale an der Grabeckbrücke, 1. Stod, noch bei den Herren Apothekern Mayr und Svoboda, sodann bei Herrn Karinger und in Bischofsbad bei Herrn Koceli zu haben. (145) a 11

Badeschwämme,

feine, gebleichte, in allen Größen von 50 kr. bis 3 fl. bei **Carl Karinger.** (168) 2

Witterung.

Laibach, 3. Mai.

Anhaltend trübe, unfreundlich, heftiger Südost. Wärme: morgens 7 Uhr + 6.3°, nachmittags 2 Uhr + 9.6° C. (1878 + 17.4°; 1877 + 12.6° C.) Barometer im Fallen, 733.97 Millimeter. Das gefürzte Tagesmittel der Wärme + 7.8°, um 3.6° unter dem Normale.

Berstorben.

Den 1. Mai. Josef Hafner, 58 J., Arbeiter, todt aufgefunden in der städtischen Schottergrube nächst dem Zwangsarbeitshaufe, Gehirnerschütterung. — Josef Kovacic, Fabrikarbeiters-Sohn, 3 Monate, Hühnerdorf Nr. 4, Darmkatarrh. — Gertraud Turzic, Hausbesitzer's-Tochter, 3 J., Reitschulgasse Nr. 1, Gehirnhautentzündung.

Den 2. Mai. Apollonia Gorjanec, Köchin, 57 Jahre, Schmale Gasse Nr. 4, Brustwasserfucht.

Echten

Lager-Brauntwein

(ohne Durchzug) offeriert zu billigsten Preisen

L. Köller,

Fabrik für Verwerthung der Weinrückstände in Brunn a. Geb. bei Wien. (215) 3—1

Allen,
welche an Beschwerden der Athmungs-Organen, Brust oder Lunge leiden, kann das neueste Buch:
Die Brust- und Lungenkrankheiten
mit Recht als ein bewährter Rathgeber empfohlen werden. Die in diesem vorläufigen Buche enthaltenen Rathschläge beruhen auf langjähriger Erfahrung, sind leicht zu befolgen und haben sehr vielen Leidenden die ersehnte Heilung selbst da noch verweigert, wo jede Hoffnung aufgegeben war; veräume daher Niemand, sich zeitlich dasselbe anzuschaffen. Ausführender Prospect gratis und franco durch Ad. Hohenleitner, Leipzig und Basel.

Sorchtig in O. Gortscheks k. k. Universitätsbuchhandlung, S. v. Kleinmayr's Buchhandlung in Klagenfurt, welche daselbe gegen 40 kr. ö. W. in Streifen franco überallhin versenden. (5) 8—5

EPILEPSIE

(Fallsucht) heilt brieflich der Spezialarzt **Dr. Killisch, Dresden** (Neustadt). Grösste Erfahrung, da bereits über 11,000 Fälle behandelt. (177) 15—4

Kaiserl. königl. ausschl. privil.

Wilhelms flüssiges Pflanzen-Sedativ

„BASSORIN“

von

Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen,

das einzige, das durch eine hohe k. k. Sanitätsbehörde sorgfältig geprüft und sodann von Sr. Majestät dem Kaiser Franz Josef I. mit einem ausschl. Privilegium ausgezeichnet wurde.

Dieses Mittel ist ein Präparat, welches, als Einreibung angewendet, heilsam, beruhigend, schmerzstillend, befähigend wirkt in Nervenschwäche, Nervenschmerzen, Körperschwäche, rheumatischen nervösen Gesichtschmerzen, rheumatischen Schmerzen, Gliederreihen, Muskelleiden, Gesicht's- und Gelenkschmerzen, Nüchtern, Rheumatismus, Kopfschmerzen, Schwindel, Ohrenbrausen, Kreuzschmerzen, Schwäche der Glieder, besonders bei starken Anstrengungen auf Märchen (k. k. Militärs, Forstmänner), Seitenstechen, nervösen Krankheiten jeder Art, auch bei schon veraltetem Rheuma.

Ein Blüßerl sammt ärztlicher Anleitung kostet 1 fl. ö. W. — Für Stempel nebst Verpackung 20 kr. separat. (8) 6—5

Wilhelms

römisches, alt bewährtes, echtes

Haupt-, Wund-, Brand-, Frost-,

Universal-

Heil- und Fluss-Pflaster.

Dieses Pflaster wurde von Sr. röm. kaiserl. Majestät privilegiert. Die Kraft und Wirkung dieses Pflasters ist besonders günstig bei tiefen, zerrissenen Nieten- und Stichwunden, bössartigen Geschwüren aller Art, auch alten, periodisch aufbrechenden Geschwüren an den Füßen, hartnäckigen Drüsen- und Glandulenschwüren, bei den schmerzhaften Furunkeln, beim Fingerwurm, wunden und entzündeten Brüsten, Brandwunden, Hühneraugen, Quetschungen, erfrorenen Gliedern, Gichtflüssen und ähnlichen Leiden.

Dieses Pflaster ist echt zu bekommen nur allein in der **Apotheke zu Neunkirchen bei Wien des Fr. Wilhelm.**

Eine Schachtel kostet 40 kr. ö. W. Weniger als zwei Schachteln werden nicht versendet, und kosten sammt Stempel und Packung 1 fl. ö. W.

Obige Erzeugnisse sind auch zu haben

in Laibach: **Peter Lassnik,**

Agram: Sig. Mittlbach, Apotheker; Brixen: Leonhard Staub, Apotheker; Cilli: J. Kupferschmid, Apotheker; Friesach: Ant. Michinger, Apotheker; Görz: A. Franzoni, Apotheker; C. Zanetti, Apotheker; Graz: J. Burgleitner, Apotheker; Innsbruck: Franz Winkler, Apotheker; Klagenfurt: Karl Clementschitsch; Peterwardein: L. C. Junginger; Radkersburg: Casar E. Andrieu, Apotheker; Triest: E. Zanetti, Apotheker.